Rezension zu: Gerhard Schreiber (Hg.): Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften: Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven, Berlin/Boston 2016

Am 12. November 2017 findet in den Räumen der neu eröffneten Evangelischen Akademie Frankfurt (Römerberg 9) die Verleihung des diesjährigen Leonore-Siegele-Wenschkewitz-Preises statt. Erstmals wird einem Mann der Hauptpreis verliehen werden: Dr. Gerhard Schreiber, Akademischer Rat am Institut für Theologie und Sozialethik (iths) der Technischen Universität Darmstadt. Herr Schreiber hatte im Februar 2016 die Organisation, Durchführung und Leitung der internationalen, interdisziplinären Konferenz *Transsexualität. Eine gesellschaftliche Herausforderung im Gespräch zwischen Theologie und Neurowissenschaften* an der Goethe-Universität Frankfurt übernommen und die universitär-kirchliche Konferenz durch die Herausgabe eines Tagungsbandes ausführlich dokumentiert.

Damit wird ein Thema aufgegriffen und ausführlich multiperspektivisch beleuchtet, das in vielen Wissenschaften und auch in der Evangelischen Theologie bisher wenig beachtet wurde. Vielleicht, weil es mit einer gewissen Scham besetzt ist. Oder auch, weil die reine Zahl betroffener Personen nicht beträchtlich scheint? Immerhin sind aber zwischen 0,015% und 0,26% aller Menschen – relativ kulturinvariant – von der Thematik der Transsexualität persönlich betroffen. Bei 80 Millionen Menschen in Deutschland heißt das, dass maximal etwa 208.000 Personen in unserem Land von dieser Thematik betroffen sind. Das ist zwar keine riesengroße Anzahl, aber auch keine *quantité négligeable*. Die World Health Organization (WHO) wertete bis vor kurzem noch Transsexualität als Krankheit, deutet neuerdings die *gender incongruence* allerdings nicht mehr in diesem Sinne. Wenn sie denn aus einem *surge (or: lack) of testosterone* im menschlichen Mutterleib resultiert und es keine Evidenz dafür gibt, *that one's postnatal environment plays a crucial role in gender identity or sexual orientation*, dann ist es nicht nur sinnlos, sondern unangemessen und unmenschlich, Menschen die von ihnen selbst erkannte sexuelle Identität abzusprechen oder sie ändern zu wollen.

Die Tagungsdokumentation treibt die Gender Studies in der Theologie in mehrfacher Weise voran: Es handelt sich um eine interdisziplinäre, multiperspektivische, auch die öffentliche Kontroverse spiegelnde Publikation. In ihr werden neurowissenschaftliche, alltagsphänomenologische, kulturwissenschaftliche, medizinisch-therapeutische, juristische, transkategoriale, theologische, philosophische und transperspektivische Sichtweisen auf das Phänomen der Transsexualität entfaltet und durchgängig sowie sichtlich fruchtbar aufeinander bezogen. Die hier besonders interessierende theologische Perspektive wird ihrerseits in die Kategorien: *dogmatisch – ethisch – kirchlich* (besser: kirchenleitend) untergliedert. Es entsteht ein buntes, vielfältiges Bild eines Phänomens, das bisher in kirchlichen und theologischen Kontexten allenfalls ganz am Rande eine Rolle gespielt hat. Ob es nun stattdessen zu einem „theologischen Thema von Rang" erhoben werden kann oder sollte, wäre strittig zu diskutieren. Ich sehe das nicht.

Jedoch werden im Band wichtige Differenzierungen vorgestellt: *transgender – transsexuell – transident*. Überhaupt wird Vielfalt ganz zu Recht als theologische Kategorie gewürdigt – mag man sie im Sinne eines schöpfungstheologischen Konzepts als Variantenreichtum,

innerhalb eines Anerkennungsparadigmas in Anlehnung an Falk Wagner oder aber steil trinitätstheologisch im Anschluss an Eberhard Jüngel begründen wollen. Biblische Ansatzpunkte (Genesis 1, 27f; Markus 2, 27f; 1. Korinther 13,12; Galater 3, 28) werden präsentiert und interpretiert, auch die Theologie von Kirchenliedern wird für die Argumentation unterstützend herangezogen (EG 316/317: „… der dich erhält, wie es dir selber gefällt“). Das biblische Liebesgebot wird in seinem Rang als kriteriologische Meta-Regel identifiziert. Die in ihm eröffnete Perspektive schließt ein, das Leiden für eine oft übersehene Minderheit von Menschen zu mindern und *the loving Care of God towards humans* zur Geltung zu bringen.

Entsprechend werden Abgrenzungen vollzogen gegen überkommene psychopathologische Deutungen des Phänomens Transsexualität, gegen ein fundamentalistisches bzw. literalistisches Bibelverständnis, gegen starre Schöpfungsordnungskonzepte, aber auch gegen eine postmoderne Ethik des „anything goes“ und (aus protestantischer Sicht) gegen die Naturrechtslehre im konventionellen römisch-katholischen Sinn. Ein beachtlicher Beitrag im Tagungsband stammt vom hessen-nassauischen Kirchenpräsidenten Volker Jung. Erfreulich ist, dass auch der renommierte katholische Moraltheologe Eberhard Schockenhoff sich an der Tagung beteiligt und so das konfessionsübergreifende Interesse am Thema dokumentiert hat.

Die Jury des Leonore-Siegele-Wenschkewitz-Preises, in welcher der Verein zur Förderung Feministischer Theologie in Forschung und Lehre e. V. mit den evangelischen Frauen in Hessen und Nassau, der Kirchenleitung der EKHN und der Evangelischen Akademie Frankfurt zusammenwirkt, betrachtet die vorliegende Arbeit als herausragend und zukunftsweisend, weil sie den Sinn von sexueller Vielfalt interdisziplinär, multiperspektivisch und speziell auch theologisch beleuchtet und das Phänomen Transsexualität erhellt und verständlich macht, *according to the point of view of a reasonably enlightened Christian (Dabrock).*

Das Buch, das auch einige wichtige Aufsätze in englischer Sprache enthält, ist außerordentlich lesenswert und bietet ein hervorragendes Fundament für die künftige Diskussion der bezeichneten Thematik.

(Dr. Eberhard Pausch, Pfarrer und Studienleiter der Evangelischen Akademie Frankfurt)